

Limburger Anzeiger

zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Er erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Je nach dem Maße des Bedarfs
werden die Abnehmer je nach Interesse
Wahlberechtigten nur die Wahlkreise.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
H. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Wochenpreis 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Bringen
Wochenpreis 15 Pf.
die Gelpalmen Gernandelle oder deren Raum.
Posten die 21 mm breite Zeitungs 15 Pf.
Kredit wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Anzeigen-Nachnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Nr. 48. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. Samstag, den 26. Februar 1916. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Die kommissarische Verwaltung der Oberförsterstelle Rod
Wahl ist dem Forstassessor Garthaus — seither in Bieden-
vom 1. Februar d. Js. ab bis auf weiteres
Wiesbaden, den 16. Februar 1916.
Königliche Regierung. Abteilung für direkte Steuern,
Domänen und Forsten B.
H. B. S.

Bekanntmachung

Die Wählerlisten für die Kreistagswahlbezirke II, IV,
V, VI und VIII im Wahlverbanne der Landgemeinden liegen
gemäß Artikel 2 Absatz 2 der Instruktion für das Verfahren
bei der Wahl der Kreistagsabgeordneten in der Provinz
Hessen-Rassau vom 28. Februar 1916 drei Tage im hie-
figen Kreisausschubbüro (Zimmer 14) während der Dienst-
stunden zu jedermanns Einsicht offen.
Limburg, den 26. Februar 1916.

Der Landrat.

Bekanntmachung

Die Bürostunden im Landratsamt, in der Kreisausschub-
und der Steuerverwaltung werden von heute ab für das
Publikum auf 9 Uhr vormittags bis 12 1/2 Uhr mittags
festgesetzt. Nachmittags sind die Büros für das Publikum
geschlossen.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Vorstehende Bekanntmachung erlaube ich wiederholt auf
ortsübliche Weise veröffentlicht zu lassen.
Limburg, den 18. Februar 1916.

Der Landrat.

Der deutsche Vorstoß bei Verdun. 10 000 Franzosen gefangen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 25. Febr. (W. I. B. Amtlich.)
Auf dem rechten Maasufer wurden auch gestern die schon
erzielten Erfolge nach verschiedenen Richtungen ausgewertet.
Die besetzten Dörfer und Höhe Champnevillle an der
Maas, Cotelettes, Hermont, Beaumont, Chambray und
dies wurden genommen, außerdem sämtliche feindliche Stel-
lungen bis an den Louvemont-Rücken gestürmt.
Wieder waren die blutigen Verluste des Feindes außer-
ordentlich schwer, die unserigen blieben erträglich. Die Zahl
der Gefangenen ist um mehr als Nebentausend auf
über zehntausend gestiegen. Ueber die Werte an
Material lassen sich noch keine Angaben machen.
Oberste Heeresleitung.

Große Fortschritte vor Verdun.

Der Einbruch in die Vorstellungen des Nordsektors
der Festungswerke von Verdun ist in den letzten vierund-
zwanzig Stunden bedeutend vertieft worden. Wäh-
rend unsere Truppen zu Beginn der Offensive vor vier Tagen
ungefähr in der Linie Consenvoye—Azannes — Mo-
gelle standen, hatten sie am 25. Februar mittags bereits die
Höhe Champnevillle—Beaumont—Ornes überschritten. Die
Front ist leicht nach Norden gekrümmt. Südlich von
Beaumont hat sich das Zentrum dem Dorf Douaumont und
etwa fünf Kilometer dahinter liegenden Forts bis auf 2 1/2 Kilometer
nähert. Unser linker Flügel, der Ornes genommen hat,
schneidet sich gegen Bezonvaux und die dahinter liegenden
höheren Höhen im konzentrischen Angriff vor. Der rechte
Flügel ist in die ziemlich ausgeprägte Maasschleife bei Champ-
nevillle eingedrungen. Da diese Gruppe so rasch vordringen
konnte, darf man wohl annehmen, daß die rechts der Maas
liegenden Werke des Forts Marre, die jene Maasschleife
und die östlich davon laufende Straße beherrschen, schon
auf dem Feuer unserer Artillerie liegen. Das Zentrum
hat alle französischen Stellungen bis zum Lou-
vemont-Rücken gestürmt. Der Louvemont-Rücken ist die
letzte Bodenwelle vor dem Festungshügel von Doua-
umont. Die Ueberschreitung des Rückens legt die Nieder-
drückung der Sperrforts bei Douaumont vor-
aus. Der Fortschritt der Angreifenden ist außerordentlich
schnell. Die Sicherheit und Kühnheit der Opera-
tionen ist unerhört. Unsere Truppen leisten in diesen
Lagen gewaltiges; sie bewältigen vielleicht die über-
haupt schwerste Aufgabe, die, was Energie und Schnel-
ligkeit, in diesem Krieg bisher gestellt worden ist. Es liegen
nun sämtliche Meldungen bisher vor, aber sie lassen erkennen,
daß unsere Regimenter durch ein Meer von Feuer
durchdringen müssen. Unsere Verluste sind groß, aber „sie
sind erträglich“. Unser Gewinn ist noch unüberschaubar, aber
das Gefühl der absoluten Sicherheit, das wir in diesen
Lagen empfinden und das Bewußtsein der Planmäßigkeit und
Zielhaftigkeit unserer Führung, nicht zuletzt die schon heute er-
zielten großen Erfolge in dieser neuesten Schlacht, geben
uns den festen Glauben an den Sieg unserer Waffen.

Die Schlacht bei Verdun.

Kristiania, 25. Febr. (U.) Unter dem 24. Fe-
bruar wird aus Paris gemeldet: Die Schlacht bei Verdun
wird an und wird wahrscheinlich noch mehrere Tage währen,
bis das endgültige Ergebnis erreicht ist. „Liberte“ schreibt,
daß der deutsche Kronprinz habe an der Spitze des An-
griffs gestanden, der wahrscheinlich von dem Kaiser und
Feldherrn persönlich geleitet worden sei. Andere Zeitungen
wenn, diese Schlacht werde sicherlich dem Schlingensiefel
ein Ende machen. Damit beginnt der Krieg mit größ-
tem Bewusstsein und Operationen. Es sei unmöglich, sich
nach diesem langen Bombardement weiter in den Schütz-
gräben zu halten. Die Deutschen hätten tatsächlich bei diesem
raschen Angriff außerst starke mobile Truppenmassen
abgerufen, die rasch und schnell zusammengezogen. Diese
haben die Franzosen gezwungen, gleichfalls in größter
Eile ihre Armeen zusammenzuziehen, um dem deutschen Ansturm

zu begegnen. Man müsse darauf vorbereitet sein, daß sich
die Schlacht auch auf andere Punkte der Front fortpflanzt.

Was die Engländer sagen.

London, 25. Febr. (Zens. Zeit.) Zu der deut-
schen Offensive bei Verdun schreibt die „Daily
News“, es sei nicht klar, warum Deutschland unter den ge-
gebenen Verhältnissen und gerade zu dieser Zeit zu einem
solchen verzweifelten Mittel schreite. Der deutsche Reichs-
kanzler habe doch gegen Ende des vorigen Monats erklärt,
er habe den Eindruck, daß vorläufig die Operationen im
Felde nicht ausgedehnt werden könnten, und es seien große
Schwierigkeiten unwahrscheinlich, weil ja die Befestigung eines noch
größeren Teiles des feindlichen Gebiets doch keinen Einfluß
auf England ausüben werde. Uebrigens habe auch der Reichs-
kanzler einem amerikanischen Journalisten gesagt, daß die
Schwierigkeiten der Verproviantierung des Heeres immer
größer und die Frontlinien immer dünner würden, je mehr
Gebiet man besetze. Wie sei es nun möglich, mit diesen
so verständigen und gesunden Erklärungen den jetzigen Zu-
stand in Uebereinstimmung zu bringen. Wahrscheinlich sie-
ge jetzt auch wieder der doktrinaire Glaube der Deutschen, man
müsse angreifen, bevor die erwartete große Offensive des
Bündnisses im Westen beginne. Wenn aber diese plötz-
liche deutsche Initiative nicht durch einen vollkommenen
Triumph gekrönt werde, so spiele man geradezu leichtsinnig
dem Bündnis in die Karten. Auch die „Times“
ist außer Fassung geraten, und setzt in einem Artikel
auseinander, daß der Angriff wahrscheinlich unternommen
werde, um das sinkende Ansehen des Kaiserhauses wieder
aufzubessern. Jene, welche anderen stichhaltigen Gründe für
einen Angriff seien nicht zu finden.

Beunruhigung in London.

Amsterdam, 15. Febr. (U.) Aus London wird
gemeldet: In dortigen maßgebenden Stellen herrscht große
Beunruhigung über den deutschen Durchbruch der französischen
Front bei Verdun. Aus dem englischen Hauptquartier sind
mehrere hohe Offiziere nach Paris gereist.

Die Erschöpfung Frankreichs.

Genf, 24. Febr. Senator Humbert sagt in „Jour-
nal“, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in
Frankreich immer mehr verschlimmern. Trotz der stän-
digen Bitte fehle es in den Munitionsfabriken an Nachar-
beitern. Viele Munitionsfabriken sind wegen des Mangels
an geeigneten Arbeitern in großer Not. Verschiedene Kom-
mandanten verweigerten die Abgabe tüchtiger Arbeiter, weil
diese angeblich im Frontdienst unentbehrlich seien. Die De-
pots enthalten nur unfähige, halbtägliche Leute. Gallieni
glaube zwar, die heimberufenen Arbeiter durch die Einziehung
der Jahresklasse 1887/88 zu ersetzen, doch sei dies das
allerletzte Mittel, denn Frankreich wäre dann wirtschaftlich
völlig lahmgelegt. Als einziger Ausweg bleibe, Eng-
land müsse Ersatz für die beurlaubten Soldaten schaffen.
Frankreich bräute bisher solche Blutsopfer, daß es seinen
Höhepunkt überschritten habe. Jetzt könne es nur seine in-
dustriellen Leistungen noch vergrößern, wodurch dennoch die
Gesamtarbeit gefördert werde.

Heftiger Kanonendonner im Kattegat.

Kopenhagen, 25. Febr. (U.) An der Nord-
spitze Jütlands war während des ganzen heutigen Vor-
mittags heftige Kanonade aus der Richtung des Kattegats
hörbar. Der Kanonendonner war zuweilen so heftig, daß
die Fenster scheiterten und Lampen stürzten. In nordöstlicher
Richtung wurden bide Rauchsäulen bemerkt, die, wie man
annimmt, von Kriegsschiffen herrühren.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 25. Febr. (W. I. B. Amtlich.)
Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.
Oberste Heeresleitung.

Wien, 25. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart, 25. Februar 1916:
Stellenweise Gefechtskampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 25. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart, 25. Februar 1916:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Balkankriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 25. Febr. (W. I. B. Amtlich.)
Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.
Oberste Heeresleitung.

Wien, 25. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart, 25. Februar 1916:

Unsere Truppen in Albanien haben gestern die Tags-
zu vor östlich und südöstlich von Durazzo geschla-
genen Italiener in scharfer Verfolgung auf die Land-
zunge westlich der Durs-Teiche zurückgetrieben. Die
Hafenanlagen von Durazzo liegen im Feuer unserer Ge-
schütze. Die Einschiffung von Mannschaft und Kriegsgerät
wird erfolgreich gestört. Das Auftreten einiger italienischer
Kriegsschiffe blieben ohne Einfluß auf den Gang der Ereig-
nisse. Wir nahmen in diesen Kämpfen bisher 11 italienische
Offiziere und über 700 Mann gefangen und erbeuteten
5 Geschütze und ein Maschinengewehr.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Räumung Durazzos.

Die Mitteilung des österreichisch-ungarischen Generalstabs,
nach der die Italiener ihre Stellungen um Durazzo vor
den eindringenden Truppen des General Radeff räumen
und sich anschießen unter dem Feuer der österreichischen Geschütze
in die Schiffe zu gehen, bietet wohl die sichere Gewähr
dafür, daß wir unmittelbar vor dem siegreichen Ab-
schluß des Feldzugs in Nord- und Mittelalbanien stehen.
Die Italiener, denen die Aufgabe zugefallen ist, nach dem
Untergang Serbiens und Montenegros die Verteidigung der
Adriaküste zu übernehmen, haben eine ernste Nieder-
lage erlitten und sehen sich auf den Besitz von Balona
beschränkt, das sie schon in den ersten Monaten des Welt-
kriegs, als Italien noch neutral war, besetzten, um ihr „vita-
les“ Interesse an Albanien zu bekunden. Das Angebot,
das Österreich im Mai 1915 machte, um Italien neutral zu
erhalten, sah auch das völlige Desinteresse der Donau-
monarchie in Albanien vor. Damals also hätte Italien
das erreichen können, was es jetzt mit Waffengewalt nicht
halten kann. Durazzo ist ihm verloren und Balona durch die
konzentrisch vorrückenden Heere Österreichs und Bulgariens
bedroht. Die Niederlage bei Durazzo ist empfindlich, denn
700 Mann und 5 Geschütze sind in die Hände der Oesterreicher
gefallen; ob es den Italienern gelungen ist, ohne gewisse
Verluste abzugeben und das Kriegsmaterial einzuschiffen,
ist sehr ungewiß; man wird in den nächsten Berichten
darüber Näheres hören. Die politische Lage in Ita-
lien wird durch den Mißerfolg noch verschlechtert wer-
den, und das Kabinett Salandra geht wahrscheinlich schweren
Tagen entgegen, wenn auch die Entscheidung darüber, wie
Italien der Wirklichkeit des Krieges ins Auge schauen will,
erst mit dem Schicksal Balonas entschieden werden dürfte.

Graf Pascha in Brindisi.

Basel, 25. Febr. (Zentr. Zitt.) Wie die Agenzia Stefani meldet, hat sich Graf Pascha vor den österreichisch-ungarischen Truppen bereits aus Albanien geflüchtet. Er ist an Bord eines italienischen Torpedoboots in Brindisi eingetroffen.

Bevorstehende Besetzung des ganzen griechischen Inselgebietes durch England?

Wien, 25. Febr. (U.) Wie aus Lugano gebrähtet wird, berichtet das Militärblatt, der Botschafter (H. England) treffe Vorbereitungen zur Besetzung des ganzen griechischen Inselgebietes.

Die russisch-rumänischen Verhandlungen gescheitert.

Bukarest, 25. Febr. (U.) Die „Minerva“ erzählt aus Petersburg, daß die russisch-rumänischen Verhandlungen über die bessarabische Frage endgültig gescheitert sind.

Der Wunsch des serbischen Thronfolgers.

Athen, 25. Febr. (U.) Der serbische Kronprinz Alexander äußerte dem Athener Ententegeandten gegenüber den Wunsch, nach Paris zu reisen, um an den Beratungen des Ententekriegsrats teilzunehmen.

Asquith, der Freche.

Im englischen Unterhaus hatte, wie bereits gemeldet, ein Sozialdemokrat und Trevelyan, der frühere Unterstaatssekretär, Reden gehalten, in denen sie sich mit den Kriegszielen beschäftigten und behaupteten, der deutsche Reichskanzler habe die Hand für vernünftige Friedensverhandlungen ausgestreckt, England habe die Pflicht, darauf verhandelnd einzugehen. Asquith erwiderte darauf, Deutschland sei der Feind aller Nationen. „Ich würde“, fuhr Asquith fort, „den imaginären Friedensbedingungen des Kanzlers mehr Gewicht beilegen, wenn ihre Sprache auf Gründen beruhte, die nicht von so durchsichtiger Heuchelei und Unlöslichkeit wären.“ Dann wiederholte er die bekannten Bedingungen, unter denen England „friedensgeneigt“ sei. — Nun wissen wir ja wieder einmal, woran wir sind. Das heißt, alle klar sehenden Deutschen wußten das während des ganzen Krieges. Wird diese freche Rede Asquiths, der unserm Kanzler durchsichtige Heuchelei vorwirft, aber auch Leuten wie Strödel und Liebschütz die Augen öffnen? Wir hoffen's, wenn auch der Glaube diesen Blinden gegenüber nur schwach ist.

Warum Briand nach Rom reiste.

Budapest, 25. Febr. (U.) Der Sonderberichterstatter des „Uz Est“ in Lugano meldet seinem Blatte: England und Frankreich waren gegen Italien aufgebracht, weil Italien sich weigerte, Truppen auf die von ihnen gewünschten Kriegsschauplätze zu entsenden. Italien gedachte stets den Vorwand, daß es keine Truppen dem eigenen Kriegsschauplatz entziehen könne. Darauf waren die Ententestaaten der Meinung, daß Italien seinen Egoismus übertriebe. Italien seinerseits führte Klage gegen England, daß es Italien, welches auf den Import angewiesen sei, ausbeute und einen Piratenkrieg führe. Der Streit wurde stets heftiger, bis Briand sich genötigt sah, sich ins Mittel zu legen, und Einigkeit empfahl. Darauf trat im November ein oberster Kriegsrat zusammen. Die Interessen der Ententestaaten freuten sich, deshalb herrschte auch auf militärischem Gebiete Unklarheit, während die Zentralmächte stets ließen. Die Verbündeten vertrauten auf die mächtige industrielle Kraft Englands, das genügend Munition produzieren werde. Darin sahen sie sich aber getäuscht. Da flügelte Briand aus, daß man auch einen diplomatischen höchsten Kriegsrat schaffen müsse, an dem sämtliche Pariser Botschafter der Ententestaaten teilnehmen sollten. Auf Grund von Informationen ihrer Regierungen haben sie ihre speziellen Interessen vorzutragen, sich dann zu einigen. Auf Grund dieser Einigung hat der militärische Kriegsrat dann den Kriegsplan ausgearbeitet. Der Plan war fertig, aber nur auf dem Papier; besonders in London zeigte man sich für diesen Plan wenig eingenommen. Italien wollte nicht mit England in engeren Zusammenhang treten, solange die britische Regierung die horrenden Preise für die italienischen Importartikel aufrecht erhalte. Briand gelang es nach längeren Bemühungen, England ein wenig gefügiger zu machen; darauf reiste er nach Rom, um die italienische Regierung für seinen Plan zu gewinnen. Briand brachte die Zusage Englands aber nicht umsonst nach Rom, da sich England ausbedungen

hatte, daß Italien auch nach den übrigen Kriegsschauplätzen Truppen zu entsenden habe. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß Briand in dieser Beziehung keine befriedigende Antwort mitbrachte. Cadornas Standpunkt, daß von der italienischen Grenze kein Mann fortgenommen werden könne, behielt die Oberhand. Die italienische Armee könne jetzt die eingenommene Kampflinie nur mit äußerster Kraftanstrengung verteidigen. Briands Kommando endete also mit einem Fiasko. Vielleicht bringen die nächsten Tage schon einen größeren Coup, wenigstens deutet hierauf das deutsche lebhafteste Gespräch auf der Westfront hin. Auch in London, Paris und Rom wird die Offensive angekündigt. Unter diesen Umständen können die römischen Beschlüsse als günstiges Zeichen für die Zentralmächte gedeutet werden, da die Entente sich immer noch nicht einig ist.

Der vierte bewaffnete italienische Passagierdampfer in New York angelangt.

Röln, 25. Febr. (U.) Die „Röln. Ztg.“ bringt eine Nachricht der „New Yorker Staatszeitung“ vom 2. Februar, in welcher es heißt: Gestern traf der vierte bewaffnete Passagierdampfer „Caferta“ aus Neapel kommend im New Yorker Hafen ein. Er führte zwei dreißigjährige Marine-Schnellfeuergeschütze, die hinten auf dem Bootsdock aufgestellt sind, von sieben italienischen Marineartilleristen bedient werden und nach allen Richtungen hin feuern können. Zwischen Genua und Neapel wurden Schießübungen auf ungefähr eine Viertelmile entfernt im Wasser schwimmende leere Fässer vorgenommen. Ein Schiffsoffizier erklärte, daß ein Fährboot etwa so groß sei, wie das sichtbare Ziel, welches ein Tauchboot darbot und hinter den Tauchbooten seien sie her. Von der bloßen Verteidigung nach der bekannten Washingtoner Theorie war keine Rede.

Die polnischen Delegierten für einen Bund mit den Zentralmächten.

Warschau, 25. Febr. (U.) Wie „Goniec Wietczny“ meldet, fand in den letzten Tagen eine Hauptversammlung von Delegierten aus allen Teilen Polens statt, welche sich einmütig gegen Rußland und für einen Bund mit den Zentralmächten aussprachen. Von 200 Delegierten waren 80 erschienen, die aber von den in Folge der Verhinderung am Erscheinen verbliebenen Delegierten bevollmächtigt waren. Unter den Erschienenen befanden sich Geistliche, angesehene Bürger, Industrielle, gewesene Duma-Mitglieder, Journalisten und 40 bäuerliche Abgeordnete.

Das Seemannsstück des „Westburn“.

Amsterdam, 25. Febr. (B. I. B. Nichtamtlich.) Einem hiesigen Blatte zufolge meldet die „Times“ aus Madrid, daß der von den Deutschen beschlagnahmte britische Dampfer „Westburn“ britische und französische Kriegsschiffe passierte, ohne Verdacht zu erregen. Als er in Santa Cruz ankam, begab sich ein im Hafen liegender britischer Kreuzer sofort auf die offene See, um das Schiff zurückzuerobern, falls es die spanischen Gewässer verlassen sollte. Als jedoch 206 Gefangene der sechs anderen feindlichen Schiffe gelandet wurden, verließen die Deutschen binnen 24 Stunden den Hafen und ließen die „Westburn“ in die Luft fliegen. Die Präsenzbesatzung kehrte darauf in Booten nach Teneriffa zurück.

Unterseeboot-Kreuzer?

Einer der angesehensten englischen Marinekritiker, Archibald Hurd, kann ankündigen, daß die Deutschen in der neuen Kampagne gegen die Handelschiffe der Verbündeten, die ab 1. März beginnen soll, einen neuen Schiffstyp verwenden werden, der in den letzten Monaten gebaut wurde. Man könne dieselben als Unterseeboot-Monitore bezeichnen. Verschiedene Einzelheiten des neuen Typs wurden bereits von Neutralen beobachtet, die in der Nordsee reisten. Seine Existenz sei daher nicht mehr anzuzweifeln. Es handle sich um ziemlich große Schiffsbauten. Ueber die Struktur des U-Bootes hat man eine lange gepanzerte Batterie gesetzt, die geschlossen und vollständig gegen Wasserzutritt gesichert werden kann. In der Mitte des Fahrzeuges befindet sich ein Turm für den Kommandanten. In der gepanzerten Batterie sind viel stärkere Kaliber montiert, als bei den früheren Unterseebooten der Fall war. Dadurch entsteht ein besonderer Typ von Monitoren, der schneller ist als die Unterseeboote und der nach Ansicht Hurds gewaltige Wirkungen haben muß, weil er die Annäherung an die Handelschiffe, ohne bemerkt zu werden, gestattet. Wenn der Unterseeboot-Monitor untertaucht, kann das Tauchen

darauf beschränkt werden, daß aus dem Wasser nur gepanzerte Batterie heraustragt, während der leichtere Teil des Fahrzeuges unter Wasser bleibt. Die Artillerie der bewaffneten Handelschiffe kann also mehr gegen die delikate Struktur des Unterseebootes richten. Die Geschütze und ihre Bedienung sind durch Pangerung der Batterie geschützt. Wenn ein feindliches Kriegsschiff erscheint, kann der neue Unterseeboot-Monitor den Archibald „Unterseeboot-Kreuzer“ nennt, ebenso rasch untertauchen wie die bisherigen Unterseeboote. „Das“ schreiben mehrere englische Blätter, „die neuen Unterboote, die von den Neutralen das Recht beanspruchen, jede Antändigung Handelschiffe unter dem Vorwande zu senken, daß sie mit einer bescheidenen Kanone ausgerüstet sind.“ Von anderer Seite wird darauf verwiesen, die mysteriöse „Möwe“ trotz der Beschreibungen, die Gouverneur von Sierra Leone gegeben, ein solcher Unterseeboot-Monitor gewesen, der auch heute noch sein Wesen fortsetzt. Da die neutralen Staaten ihre Dampfer nicht armiert haben, wäre eine schwere Bedrohung der Seeschiffahrt Englands und seiner Verbündeten unaussprechlich.

Auch „Daily Mail“ zerbricht sich in einem Artikel Kopf darüber, wie der neue Unterseeboot-Typus aussehe, den Deutschland in Dienst gestellt habe. Im Juli habe die Gräfin Degenfeld, eine Nichte des Grafen Zeppelin, in New York erklärt, Deutschland habe nun U-Boote, die groß genug seien, nach New York zu fahren und dort außerhalb des Hafens während zwei Monaten bleiben, um dann zurückzukehren. Der Inhalt dieser Unterseeboote werde auf 5000 Tonnen angegeben. Wenn die Zahlen bezüglich der neuen U-Boote, so sagt die „Mail“, richtig sind, so muß man sagen, daß sich die Verhältnisse außerordentlich ändern werden. Ein Unterseeboot von 5000 Tonnen jedoch könnte sehr leicht den Kampf einem Torpedobootszerstörer aufnehmen, und selbst schnellste Boot wäre gegenüber diesem neuen Typus wertlos.

Im „Daily Telegraph“ sagt der englische Flottenverständige Archibald Hurd: Es war absolut kein Grund vorhanden, vorauszufragen, daß Deutschland in der ersten Phase des Krieges eine derartige Aktivität zur See werde. Wir sollen die deutsche Fähigkeit, Schiffe zu bauen und zu bewaffnen, durchaus nicht unterschätzen. Sie ist zu groß, wenn nicht völlig, der unseren gleich, und wir haben den Abstand unserer Ueberlegenheit, der bestand, als Krieg begann, nicht aufrechterhalten. Das ist eine Tatsache und dabei gewinnt Deutschland nun Schiffe von solchem Typus, wie der Krieg und die Erfahrungen des Krieges als den wertvollsten für den Krieg gekennzeichnet haben.

Beschlagnahme deutscher Schiffe.

Benutzung der deutschen Dampfschiffe durch die portugiesische Regierung.

Rotterdam, 25. Febr. (U.) Reuter meldet aus Lissabon: Das Amtsblatt veröffentlichte gestern eine Verordnung zur Regelung der Benutzung der in portugiesischen Häfen internierten deutschen Dampfer, durch die portugiesische Regierung. Gestern begaben sich portugiesische Besatzungen an Bord der im Lago liegenden deutschen Schiffe und nahmen die portugiesische Flagge.

Sonderbares Vorgehen Portugals.

Paris, 25. Febr. (Zentr. Zitt.) Havas meldet aus Lissabon: Die Zahl der deutschen Schiffe auf dem Lago beträgt 35. Nach dem „Temps“ ging die Aufnahme des Inventars und die Entladung ohne Zwischenfall vor sich. Die deutsche Besatzung wurde durch eine portugiesische Besatzung ersetzt. Die Regierung hat versichert, daß es sich nicht um einen unfreundlichen Akt, sondern nur um eine Maßnahme im Interesse der öffentlichen Sicherheit handelt, wie die portugiesische Gefandte in Berlin der kaiserlichen Regierung auszuweisen wird. Den Schiffseigentümern werden Garantien gegeben.

Berlin, 25. Febr. Zu der Meldung über die Internierung deutscher Dampfer durch Portugal erzählt die „Ztg.“, daß in portugiesischen Häfen über hundert nur ein Dampfer interniert ist. Die übrigen deutschen Schiffe, die in portugiesischen Häfen liegen, befinden sich bereits bei Kriegsausbruch dort oder liegen in dieselben ihrer Sicherheit ein. Diese Schiffe unterliegen nach dem Völkerrecht der Beschlagnahme nicht. Die Tonnage der portugiesischen Häfen liegenden Schiffe beträgt insgesamt etwa 270 000 Tonnen. In nordamerikanischen Häfen

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck verboten.)

Bald hielt das Auto mit kurzem Rad vor der Rampe des Schlosses Brisdorf. Ein hohes, stolzes Gebäude. Mit großen, lahlen Fenstern, weißen, steilen Wänden. Zu beiden Seiten der Freitreppe ruhten auf mächtigen Felssockeln zwei Löwen. Alles machte einen stolzen, kalten Eindruck. Ein unwillkürliches Angstgefühl beschlich Liane, als sie das Schloss betrachtete.

Der Graf mochte wohl die Veränderung in dem Gesicht seiner Braut gemerkt haben, denn er meinte lächelnd: „Von außen sieht's unheimlich aus, geht? So kalt und steif. Von innen aber ist es schön und es wird dir gefallen, Liane; das, was dir mißfällt, das soll deinen Anordnungen gemäß sofort beseitigt werden. Denn nun bist du bald die Königin hier, und dein Reich soll deiner würdig sein, meine Elfenkönigin!“

Im Portal stand der älteste, im Dienst ergraute Diener des Hauses, der die beiden durch eine tiefe Verbeugung begrüßte.

„Das ist der Johannes, das Inventarstück unseres Schlosses, ein treuer, ehrlicher Burche; das hier, Johannes, ist deine zukünftige Herrin!“

Der Alte verbeugte sich immer wieder und als der Graf mit seiner Braut die Marmortreppe zum Westflügel des Schlosses emporstieg, murmelte er für sich: „Dunnerschlag! Hat die Augen! Hat die an Schneid! Wo, wo ist mer's noch seltsamer bald heiß wor'n! Also: Das ist die Theaterdrammante, die hier bald das Jopfer führen soll!“ Er wiegte bedenklich den lahlen, weißen Schädel und schloß geräuschlos die große Portaltür.

Lianes Augen sahen überall den großen Luxus, mit dem das Innere des ganzen Schlosses ausgestattet war. Ein heimlicher Wunsch schlich sich ihr ins Herz: O, könntest du doch in all dieser Pracht leben! So geküßt und geehrt zu werden! — Wie sie war ja gewungen! —

Er hatte sie zur Bibliothek geführt. „Komm, ich will dich meiner Tante vorstellen, du mußt es verzeihen, wenn

sie dich vielleicht weniger liebenswürdig empfängt, meine Liebe wird dich doppelt dafür entschädigen und ich glaube auch, wenn sie dich, mein süßes Lieb' erst näher kennen gelernt hat, daß auch sie dich recht lieb gewinnt. Komm! Arm in Arm betreten sie den großen, halbdunklen Raum. Die altdeutschen, ehrwürdigen Eichenmöbel schauten stolz und unnahbar auf Liane nieder. Die hohe Säulenuhr tickte schnurrend ihr einformiges Tid—Tad. Die großen Bilderregale mit den kostbaren Glaswänden waren alle mit alten und neuen, mächtigen Holianien gefüllt. Und — dort in der Ecke, neben dem hohen Racheofen, wohin der Lichtstrahl, der durch die prachtvollen, schweren Damastvorhänge hindurchlugte, nicht gelangen konnte, saß in einem tiefen, ledernen Sessel eine Frauengestalt. Sie regte sich nicht beim Eintritt der Beiden. Unheimlich still war es im Gemach. Jetzt rief Franz v. Brisdorf mit lebhafter, fester Stimme: „Liebe Tante, hier bringe ich dir meine liebe, süße Braut.“

Die Gestalt erhob sich und groß und stolz kam sie auf den Grafen und Liane zu. Sie hob die Vorhänge zurück, daß das goldene Sonnenlicht in's Zimmer strahlte und es bis in die fernsten Winkel erhellte. Liane sah nun eine hohe, schlanke Frau mit dunklen, forschenden Augen, gütigen, milden Gesichtszügen, die aber auch einen eigentümlich herben, kalten Zug um die Mundwinkel hatten. Das graue, volle Haar trug sie einfach und schlicht gescheitelt. In tiefes Schwarz war die hohe, edle Gestalt gekleidet. „Meine liebe, gute Tante, Gräfin Wanda von Brisdorf — meine liebe Braut, Liane Startell.“ Die Augen der beiden Frauen trafen sich, Sekundenlang ruhten sie ineinander.

Lianes Pulse flogen. O, sie hätte am liebsten die Augen niedergeschlagen, so durchbohrend trafen sie die Blicke der Gräfin, aber — sie mußte standhalten, sie mußte — und sie zwang es auch. Liane wollte ihr die Hand reichen, doch die Gräfin übergab dies mit vornehmer Gewandtheit und ließ es genügen, mit einem kühlen, leichten Kopfnicken auf die Vorstellung zu antworten.

„Du wirst sie auch lieb haben, Tante, denn sie ist mein höchstes Glück, sie fällt mein ganzes Leben aus, mein Fühlen und Denken; es wäre mein sehnlichster Wunsch, wenn du, Tante Wanda, ihr mit Liebe begegnetest.“

Aber die stolze Aristokratin, die ihrem Reffen die lebensinnige Verlobung nie verzeihen konnte, sagte lähl: „Es mir leid, auch heute keine Gesellschaft leisten zu können. Ich werde mich in meine Gemächer zurückziehen, ich bin kopfschmerz.“ Erhobenen Hauptes, ohne Liane am Blicke zu würdigen, schritt sie hinaus.

Der Graf schlang liebevoll die Arme um seine Braut und sprach, sich zum Lachen zwingend: „Das ist der lebensinnige Aristokratendünkel, sie hätte nun mal lieber gesehen, wenn ich eine Gräfin von und zu, als Frau heimföhrte, aber ich stehe auf den ganzen Adel und Titel, Geld, Sektum und all den Sims. Ich liebe dich — nur dich — bist mir auch ohne Adel und Geld gerade so lieb, wie eine Prinzessin — nein, noch viel, viel lieber.“ Er saß sie sanft in seine Arme und drückte einen innigen Kuß auf ihre Lippen.

Nun wandelten sie gemeinsam in allen sehenswerten Räumen des Schlosses herum. Er erklärte und erläuterte ihr alles und sie hörte ihm mit sichtlichem Interesse. Auch in die Ahnengalerie führte er sie. Die alten Delbäume sahen kalt und steif auf die Rüstlerin herab, als wollten sie sagen: „Was tut diese hier!“ Es war ein uraltes Dynastengeschlecht, die Grafen von Brisdorf. Durch Jahrhunderte und wieder Jahrhunderte lief ihr Stammbaum, in die Zeit der Kreuzzüge zurück.

Liane schauerte es. Ihr kam das alles so fremd, so heimlich vor. „Komm“, sagte sie zu Franz von Brisdorf, „komm, laß uns gehen!“

„Hast du Angst, kleine Liane, dort vor den Rittern, dort, vor denen mit der steifen Halskrause?“ „Ja, ich fürchte mich, es ist unheimlich hier!“

Lachend zog er sie an seine Brust. „Ist es hier so unheimlich?“ „Nein“, flüsterte sie, „hier nicht.“ Und es war ihr Lüge, was da aus dem Munde der Tänzerin kam. Sie schloß sich an seiner Brust geborgen vor all den wilden Stürmen ihres Lebens. Aber — es war ja ein trügerisches falsches Spiel, das sie mit ihm trieb! O, ihr schauerte, ihr Herz krampte sich wild zusammen. Am liebsten hätte sie geweint.

(Fortsetzung folgt)

... ..



Auf blutgetränktem Schlachtfeld
Schlaf wohl, schlaf wohl! Wo Helden siegen,
Da ruhest auch du nun sanft und mild.

Am 28. Januar d. Js. starb bei einem
Sturmangriff unser treues und langjähriges Mit-
glied

Karl Dreiling

Füsilier der 7. Komp., Füsilier-Regt. Nr. 80
in treuester Pflichterfüllung, im Alter von 26
Jahren, den Heldentod fürs Vaterland.

Wir werden ihm ein dauerndes Andenken be-
wahren.

Winter, den 25. Februar 1916.

3/48 Turnverein „Gut Heil“ E. V.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Ausgabe der Brotbücher.

Die Ausgabe der Brotbücher für die Zeit vom
28. Februar bis einschl. 26. März erfolgt am

Montag den 28. d. Mts., vormittags von
8-12 und nachmittags von 2-5 Uhr.

Für die Straßen Aa bis Tal Josephat befindet sich die
Ausgabestelle Zimmer Nr. 13 und für die Straßen Josefsstraße
bis Wörthstraße Zimmer Nr. 14 des Rathauses.

Die Reihenfolge der Straßen richtet sich nach dem Al-
phabet. Maßgebend ist die Wohnung bei der erstmaligen Aus-
gabe der Brotbücher, da Wohnungswechsel innerhalb der Stadt
unberücksichtigt bleiben.

Zur Empfangnahme der Brotbücher für jede Person
ihres Haushalts haben sich die Haushaltungsvorstände an
der betreffenden Ausgabestelle im Rathause einzufinden. Kinder
können im Interesse der Ordnung in den Ausgabestellen und
einer zuverlässigen Ausgabe zur Empfangnahme der Brotbücher
nicht zugelassen werden.

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Rückgabe der verbrauch-
ten Brotbücher.

Für die in der Stadt einquartierten Militärpersonen
werden die Brotbücher an diese selbst durch Vermittlung der
Militärbehörden ausgegeben.

Limburg, den 26. Februar 1916

Der Magistrat:
Haerten.

6/48

Bekanntmachung.

Die Brotbücher für Gastwirtschaften können
heute Samstag bis abends 6 Uhr auf dem Rathause,
Zimmer Nr. 12, in Empfang genommen werden.

Limburg, den 26. Februar 1916.

11/48

Der Magistrat: Haerten.

Bekanntmachung

Diejenigen Militärpflichtigen, welche zum diesjährigen
Musterungstermine erscheinen müssen und an nicht sichtbaren
Gebrechen wie Epilepsie, Schwerhörigkeit, Kurzsichtigkeit, Herz-
fehler usw. leiden, mache ich darauf aufmerksam, daß sie et-
wa in ihrem Besitze befindliche Atteste, Schulzeugnisse oder
ähnliche Beweismittel oder glaubhafte Zeugen zur Beurkundung
des tatsächlichen Vorhandenseins solcher Gebrechen schon jetzt
bei dem Herrn Zivilvorstand der Ersatzkommission hier oder
im Musterungstermine vorzulegen be- w. beizubringen haben.

Ferner weise ich darauf hin, daß jeder Versuch, sich
durch Täuschung usw. der Militärpflicht zu entziehen, gemäß
§§ 142 u. 143 R. Str. G. B. verfolgt wird.

Limburg, den 25. Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Haerten.

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 29. d. Mts., nachmittags 2 1/2
Uhr versteigere ich in Freiland meistbietend gegen Bar-
zahlung:

1 Adler-Schreibmaschine mit Tisch, 1 Herren-
Schreibpfeife und 1 Altküchenschrank

Sammelplatz für Käufer: 2 1/2 Uhr am Kriegerdenkmal
Freiland. Dieran anschließend im Steinbruch der Gewerk-
schaft Nachod (Altenberg):

600 Meter Feldbahngleise, 11 Rippwagen, 1 Partie
Bohrstahl, Bremsen, Schaufeln und Kreuzachsen sowie
zirka 20 cbm Marmor.

Limburg, den 25. Februar 1916.

Bäße,

Gerichtsvollzieher in Limburg.

10/48

Holzversteigerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch, den 1. März, vorm. 11 Uhr in der
Wirtschaft von Emil Seibel zu Altdiez. Distr. 18 a
Eichenholz u. 27 Föhlenweg. Eichen: 10 Rm. Eicht.
u. Rn. Buchen: 22 Rm. Nussbaum, 358 Rm. Eicht. u. Rn.,
3560 Wellen II. u. III. Rn. Nadelholz: 45 Rm. Eicht. u. Rn.

Tragt Euer Gold
zur Reichsbank!

Stenographie- Unterricht

(Privatstunden) wird
gegen mässiges Honorar
gründlich erteilt. 9/44
Schlenkert II II.

2 Schlosser,
1 Dreher,
1 Schmied,
1 Tagelöhner

finden lohnende Beschäftigung.
Auch Invaliden können berück-
sichtigt werden. 4/48

J. A. Hüfner,
Maschinenfabrik, Limburg.

Buchbinderlehrling

gesucht von 1/39

J. R. Paibach.

Ein Mädchen

für halbe Tage gesucht.
Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle d. Bl. 8/45

Klavierunterricht

wird bei mässigem Honorar
erteilt. 5/23
Näh. Obere Schiede II III.

Achtung!
Weinbrun-
nen hat ein erst-
klassiges fettes Pferd ge-
schlachtet. Köchlichkeitserei
9/48 J. Zindorf.

Bekanntmachung.

Wegen dringend vorzunehmenden Repa-
raturen sehen wir uns genötigt, unser
Kabelnetz in der Stadt Limburg am Sonn-
tag den 27. Februar l. Js. von
8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nach-
mittags stromlos zu machen. 2/48

Main-Kraftwerke Aktiengesellschaft,
Betriebsabteilung Limburg.

Vorschuss-Verein zu Limburg

Eingetragene Genossenschaft mit
unbeschränkter Haftpflicht.

Wir haben in unserem Geschäftsflokal in einem abgesonderten
Raume einen nach den neuesten Erfahrungen eingerichteten
feuer- u. schmelzsicheren Panzer-Fächerschrank
aufgestellt, mit Fächern verschiedener Größe zum Aufbe-
wahren von Dokumenten, Wertpapieren, Edelmetallen und
Kostbarkeiten aller Art und vermieten die Fächer zu billigen
Sätzen — schon von 5 Mark ab — an unsere Mitglieder.
Die Schlösser sind derart eingerichtet, daß sie nur unter Ver-
wendung von zwei verschiedenen Schlüsseln geöffnet werden
können, von denen einen der Mieter, den anderen der Vorstand
erhält. Ein Foch kann also ohne Mitwirkung des Mieters
nicht geöffnet werden — Zur Erledigung ihrer Geschäfte,
wie Abrechnung der Zinscheine und dergl., steht den Mietern
ein besonderes Zimmer zur Verfügung und zwar von 9-12
Uhr vormittags und 3-5 1/2 Uhr nachmittags — Wir bitten
unsere Mitglieder, sich die Einrichtung anzusehen, die sich
überall starken Zuspruchs erfreut. 7/24

Der Vorstand.

Pferde-Markt

Frankfurt (Main) 1/48

auf dem Gelände gegenüber dem Ostbahnhof
(Empfangsgebäude)
Mittwoch, 1. März 1916



Kinder-Gummischuhe Mk. 1.55
Mädchen-Gummischuhe „ 1.75
Damen-Gummischuhe „ 1.95
Herren-Gummischuhe „ 2.95

Gummi-Mäntel
für Damen und Herren.

Regenschirme
von M. 2.25 an.

Wickelgamaschen
in grosser Auswahl v. M. 2.75 an

Geschwister

Mayer.

7/48

Ehrentafel

derjenigen,
welche durch Umtausch von Gold-
münzen in Banknoten die finan-
zielle Rüstung des Vaterlandes ge-
fördert haben.

Gemeinderatsherr Rath, Langendernbach
Räthe Grim hier, Dr. Wolffstraße 3
Bürgermeister Litzinger, Niederbrechen
Frau Sophie Bach hier
Frl. Gertrud Wölger hier
Frau Anton Hill hier
Frau Jakob Horn, Niederjellers
Reiservist Josef Wegner hier
Siegfried Saalfeld hier
Christian Jend, Langendernbach
Hermann Oppenheimer, Camberg
Räthe Hill hier
Zigarrenfabrikant Kremer hier
Anna Heun, Lahr
Josef Wiprem hier
Jakob Kaiser hier
Annehmer Kunz, Dorndorf (wiederholt)
Vollschule Limburg (wiederholt)
Annehmer Bertram, Langendernbach
I. Kompanie Limburg, Ball I.
Maria Dillmann, Schülerin, hier
Unterschiedler Kredel hier
Anna Alber, Mainz
Annehmer Prester, Naunheim
Josef Priester hier
Lieselotte Senner hier
Frau Anton Hölper, Elz
Ludwig Bollmann, Naunheim
Alois Hülrich, Wersbach
Philipp Waders hier
Speiers Schuhwarenhans hier
Firma Franz Wehren hier
Adam Martin, Elz
Anton Theis, Elz
Mathias Kaster hier
Postkassener Ludwig hier
C. W. Klein, hier
Paula und Anna Komber hier
Schüler Schäfer hier
Willy Reisenberger, Niederbrechen
Annehmer Vixenfeld, Wilsenroth
Bürgermeister Viehmann, Reesbach
Frau Jost hier
Marienichule hier
Marg. Hofmann geb. Lemmer hier
Marg. Weichert hier
Lehrer a. D. Staudt hier
Gastwirt Wichum hier
Jakob Heep, Langendernbach,
Hilde Bohl hier.

Schluss des Ausverkaufs anfangs April.
Reste aller Art billigt

empfehl

Anna Menges,
Limburg a. d. Lahn,
Frankfurterstraße Nr. 3.

4/48